**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 14 (1939)

**Heft:** 1

**Artikel:** Schweizerische Landesausstellung und Baugenossenschaften

**Autor:** Aeberli, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-101172

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Dunkel der Zeit. Aus Verzweiflung über die drohende Zertrümmerung aller wahren Werte und den Triumph der Gewalt über die Güte, gelangen wir an euch, erfüllt vom Glauben an den Endsieg des Rechts und der Gerechtigkeit.

Als Söhne eines kleinen Landes sprechen wir zu euch. Eines Vaterlandes, das mit dem Kreuz im Wappen, am Fuße himmelanstürmender Berge, seit Jahrhunderten für Freiheit und Frieden kämpft. Als Glieder eines Bundes sprechen wir, der vier Sprachen und 24 Kantone in eidgenössischer Eintracht vereint. Und angesichts der an unsere Grenzen vertriebenen und bei uns die erste Zuflucht suchenden, um ihrer Religion und Rasse willen Verfolgten, erfüllen wir eine mahnende Mission.

Wir jungen Katholiken und Protestanten mahnen euch an das Gebot Gottes von der Gleichheit der Menschenwürde, der Pflicht zur Brüderlichkeit und der Liebe zum Nächsten. Laßt euch nicht verführen zum blinden Haß gegen Andersdenkende, Andersgläubige und Andersrassige!

Wir jungen Liberalen mahnen euch an die Gesetze wahrer Menschlichkeit und Humanität, die keine Vorrechte der Orte, der Geburt und Rasse kennen. Laßt euch nicht verleiten, Menschen verschiedener Werte, Bürger verschiedener Klassen zu schaffen!

Wir jungen Sozialisten und Gewerkschafter mahnen euch daran, daß nicht Blut und Boden den Menschen zum Menschen machen, sondern allein sein sittlich-soziales Verhalten. Nie wird die soziale Frage durch Religions- und Rassenhetze gelöst!

Ungezählte mutige Bekenner ertragen um ihres christlichen Glaubens und ihrer Weltanschauung willen heldenhaft Aechtung, Not und Gefangenschaft. Hunderttausende um ihrer Rasse willen entrechtete, körperlich und seelisch gepeinigte Männer, Frauen und Kinder, blicken in verzweifelter Hoffnung auf Gefilde, wo noch die Menschlichkeit wohnt. Zehntausende bereits von Haus und Heimat vertriebene Christen und Israeliten warten in den demokratischen Ländern Europas, die ihnen ein notdürftiges, vorübergehendes Asyl gewähren, daß sich für sie auf der weiten Welt ein Fleck Erde finde, wo sie ihre zerstörte Existenz neu aufbauen können.

Gedenkt in der Stunde des Festes der Freud- und Lieblosen, der Vertriebenen und Flüchtlinge vor der Willkür und Gewalt. Ihr feiert die Geburt Christi, dessen Mutter von Tür zu Tür gewiesen wurde. Gedenkt auch seiner Botschaft der Liebe und Brüderlichkeit. Und bedenkt, daß das Schicksal der Menschlichkeit auch euer Schicksal ist. Nur Selbstlosigkeit kann dem System: »Recht ist, was mir nützt«, entgegengestellt werden. Nur Verstehen dem blinden Haß. Nur Hilfe für die, denen man alles genommen.

Wo immer auf unserer Erde christlicher Geist, wo wahre Menschlichkeit waltet, soll es keine um ihrer Rasse und Religion willen Verfolgte geben. Sie sollen ein Obdach und tätige Hilfsbereitschaft finden und damit den Glauben an das Gute im Menschen wiedergewinnen. Jede Familie, jede Gemeinde, jede Regierung und jedes Volk werde endlich zu einer Tatgemeinschaft echter Menschlichkeit!

Auf daß das Fest der Liebe allen als neue Hoffnung und Verheißung leuchte in kalter Nacht. Auf daß allen ein Wohlgefallen, die guten Willens sind. Allen Frieden! Allen Freude! Und Glück!«

# SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG 1939

## Schweizerische Landesausstellung und Baugenossenschaften

Von Hans Aeberli, Zürich 3

Die Tatsache, daß die Schweizerische Landesausstellung des Jahres 1939 in Zürich stattfindet, sollte die Baugenossenschaftsbewegung daselbst veranlassen, zu prüfen, wie sich unsere Bewegung auf möglichst vorteilhafte Art und Weise präsentieren könnte.

Wie man vernimmt, soll das Bestreben der Ausstellungsleitung dahin gehen, etwas Neues im Ausstellungswesen zu bringen und vom bisherigen Zurschaustellen irgendeines Artikels abzusehen. Gedacht ist, das Objekt möglichst im Gebrauch und zugleich an dem ihm zugedachten Platz zu zeigen, wodurch die Wirkung gesteigert werden soll. Die Gewähr wäre also vorhanden, daß die Genossenschaftsbewegung in durchaus packender Weise zu Worte käme.

Wenn man also schon vom Althergebrachten abgehen will, sollen wir dies nicht noch einen Schritt weiterführen und unsere Ausstellungsobjekte an Ort und Stelle zeigen?

Ahnen Sie nun, wohin mein Vorschlag zielen wird? Ohne der Landesausstellung zu schaden, könnten die Baugenossenschaften eine Ausstellung planen, die sicher wirksam und werbend für unsere Bewegung wäre. Die Wohnkolonien, in denen wir wohnen und die uns doch sicher ans Herz gewachsen sind, diese wollen, können und müssen wir zeigen. Die Idee, alles im Gebrauch und an Ort und Stelle zu zeigen, fände somit seine unübertreffliche Vollkommenheit.

Weshalb Projekte aufhängen oder Gipsmodelle aufstellen, wo wir mit Tatsachen, mit bereits Geleistetem aufrücken können?

Bei einer Landesschau rechnet man doch mit enormen Zuschauermassen. Dieser Menschenstrom ergießt sich zur Ausstellung und hat nach dem Geschauten und Erlebten das Bedürfnis, etwas auszuspannen, wozu auch die Besichtigung der Stadt im weiteren Umkreis gezählt werden kann.

Unsere Sorge muß es nun sein, die Interessenten für Wohnungsbau und -kultur zu sammeln und diesen in Form einer Stadtbesichtigung unsere Kolonien zu zeigen. Können Sie sich eine bessere Werbung für unsere Wohnkolonien, bzw. für unsere Bewegung denken? Durch entsprechende Pressenotizen kann auf diese einzigartige Schau gebührend hingewiesen werden, können Autobusdienste eingerichtet werden, eventuell leerstehende Wohnungen oder Häuschen möbliert und gezeigt werden.

Bei genügend initiativer Anhandnahme dieser Idee erwirken wir, daß unsere Wohnkolonien besucht werden; wo aber Besuch erwartet wird, ruft dies entsprechenden Maßnahmen.

Wenn ich Besuch erwarte, an dem mir viel gelegen ist, wird meine Wohnung blitzblank bereitgemacht, denn es freut mich, wenn der Besucher Freude hat, und Ordnung verschafft immer Freude. Was im kleinen gilt, verliert seine Berechtigung auch im großen nicht; das Kleine, das ist meine Wohnung; das Große, das sind die Wohnkolonien.

Der Umstand, daß die Baugenossenschaftsbewegung noch ziemlich jung ist, bringt es mit sich, daß die Bauten in noch gutem Zustand sind, abgesehen von einigen wenigen Reparaturen, die notwendig werden. Die einheitliche Bauweise der einzelnen Kolonien ruft direkt einem einheitlichen Schmuck, unter dem ich an die Balkon- und Fensterbepflanzung denke. Was wäre geeigneter, dem Besucher einen freundlichen Gruß zu bereiten, als die Blumen, die von den Balkonen und den Fenstern herunter grüßen; sollen sie aber festlich wirken, bedarf es viel guten Willens, eine wirklich festliche Note zu erhalten.

Kleine Anfänge zu solchen Kollektivdekorationen sind erfreulicherweise bereits vorhanden, sehr zum Vorteil der betreffenden Bauten.

Des Willens, diese Blütenzierde allgemein hervorzuzaubern, bedarf es, um unseren Häuserfronten das freundliche Aussehen zu verleihen und vorteilhaft hervorstechen zu lassen. Wie schön, sonntäglich anziehend wirkt beispielsweise eine Reihe Balkone, alle mit hellrosa hängenden Epheugeranien bepflanzt; die Wirkung wird noch größer, wenn stehende rote Geranien dabei sind. Oder die bedeutend billigeren, in der Gesamtwirkung aber wenig nachstehenden rosa Petunien, oder noch viele andere Lösungen sind möglich, die in einem Spezialartikel bereits früher erwähnt wurden.

Eine weitere Notwendigkeit wären aber auch einheitlich gestrichene Balkonkistchen; vorteilhafter sind unsere Schweizer Eternitkistchen, die im Ankauf vielleicht teurer, im Gebrauch jedoch bedeutend besser sind. Bei einer Gesamtbestellung könnte auch hier der Preis sicherlich erträglich gestaltet werden.

Ein weiterer beachtlicher Punkt zur Verschönerung unserer Kolonien wären die dazu gehörenden Zugänge. Sehr oft sind dieselben baulich so gestaltet, daß ohne großen Kostenaufwand ein Blumenschmuck dazu passen würde, seien es nun Hortensien, sei es was es wolle; immer aber sind Blumen Freudenspender, und Freude wollen wir doch spenden.

Bis jetzt war immer nur die Rede davon, was schön wäre und was uns sicher allen auch gefallen würde; aber die Kostenfrage wurde nicht erwähnt. Setzen wir voraus, eine Genossenschaft beschließt eine gemeinsame Anpflanzung, so wird die logische Folge sein, daß auch die entsprechenden Fenster (wo keine Balkone vorhanden sind) bezeichnet werden, ebenso die Pflanzenart. Aus dieser Vorschrift anderseits entsteht für die Genossenschaft die Pflicht, ebenfalls das ihr mögliche in finanziellem Entgegenkommen zu tun. Die Genossenschaft als solche hat hier das größte Interesse am Zustandekommen der gemeinsamen Dekoration, vom Standpunkt aus, etwas für die Genossenschaftsbewegung zu tun, und dann in der heutigen Zeit auch im Interesse des »Besservermietenkönnens« der Wohnungen.

Sicher würde uns das viele Freunde zuziehen, denn gottlob sind die Blumenfreunde noch sehr zahlreich. Aus den erwähnten Gründen wären wohl viele Baugenossenschaften nicht abgeneigt, etwas Derartiges zu unternehmen, aber die Finanzen wollen es vielerorts nicht erlauben. Hier heißt es nun auch: geteilte Last ist halbe Last, und bis zur Landesausstellung ist doch noch einige Zeit, die ausgenützt werden kann und soll, nur sollte die Sache möglichst bald besprochen werden.

Eine Prämiierung der schönsten Objekte, Kolonien oder Straßenzüge wäre ins Auge zu fassen, unter eventueller Hinzuziehung der Stadtgemeinde. Die Kostenbeteiligung würde ungefähr so aussehen: Die Baugenossenschaft legt jährlich a conto Verschönerung und Ausschmückung der Wohnkolonien einen zu bestimmenden Betrag beiseite (pro Wohnung etwa 5 Fr.). Damit kann die Genossenschaft jedem Mitglied an die Ausschmückung der Fenster und Balkone einen entsprechenden Anteil vergüten. Durch Kollektiveinkauf der Pflanzen, eventuell auch Blumenkistchen, kann der Preis ebenfalls gesenkt werden, was ein weiterer Vorteil zur Zusammenarbeit wäre. (Engrospreis des Geraniums 80—90 Rp., Detailpreis Fr. 1.— bis 1.30.)

Eventuelle Gewährung eines Ratensystems zur Bezahlung, jedoch so, daß mit der Bepflanzung auch die Bezahlung erledigt wäre .

Der Genossenschafter seinerseits macht es sich zur Pflicht, nach Möglichkeit an einer einheitlichen Bepflanzung mitzuwirken, wodurch er obiger Vergünstigung teilhaftig wird. Nur Genossenschafter, die im Rahmen der vereinbarten Abmachungen bepflanzen, haben Anspruch auf verbilligte Tarife und Genossenschaftsbeiträge.

Dies wären ganz kurz einige Grundzüge zur Finanzierung und Verwirklichung dieser Idee, die hoffentlich auf fruchtbaren Boden fällt. Selbstverständlich muß der Gedanke noch gründlich erwogen werden, es soll daran herumgehobelt werden, aber nur zu seinem Vorteil und nicht so lange, bis nichts mehr vorhanden ist; Hauptsache bleibt die Verwirklichung.

Vergleichen wir die Kosten eines solchen Blumenschmuckes mit der Freude und Anerkennung, die er uns bringt, oder aber mit den Kosten einer leerstehenden Wohnung, die wir vielleicht durch Blumenschmuck sparen könnten.

Raffen wir uns freiwillig zu einer Anstrengung auf, die vielerorts nur mit behördlicher Einmischung zustande kommt.

Wie ich inzwischen vernehme, ist dieses Thema auch schon vom Gärtnermeisterverein besprochen worden; hoffentlich kommt es also zu einem friedlichen Wettstreit: privater Hausschmuck gegen genossenschaftlichen Kolonieschmuck. Wenn beide Interessengruppen nur erwirken, daß die Besucher der Landesausstellung neben all dem Gesehenen noch Worte des Lobes für die »Blumenstadt Zürich« finden, dann wollen wir uns alle freuen, im Bewußtsein, auch mitgeholfen und dabei erst noch Arbeitsbeschaffung betrieben zu haben.